

AUTORITÉS DE L'HISTOIRE DE L'ART

AUTORITÄTEN DER KUNSTGESCHICHTE

ART HISTORY AUTHORITIES

Veranstaltungsreihe 2016/2017, organisiert
vom Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris
und dem Polnischen Institut in Paris

Die meisten Methoden und Interpretationen, die heute in der Kunstgeschichte Anwendung finden, wurden im Zuge einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Erbe der Wissenskultur des 19. Jahrhunderts begründet. Verschiedene Aspekte wurden infolgedessen seit den 1960er Jahren befragt, namentlich die Einordnung nach nationalen Schulen und Stilen sowie die Unterscheidung in High und Low. Auch die Feststellung kolonialistischer Hegemonien gehört in diesen Zusammenhang. Des Weiteren wurden Phänomene der Hybridisierung, die sich aus der Zirkulation der Werke ergeben, in den Fokus gerückt. Auf diesem Wege konnten bis dato geltende Normen, Ordnungen und Wertungen der Kunstgeschichte in Frage gestellt werden. Doch wurden infolgedessen wiederum neue Hierarchien und Abstufungen geschaffen, sei es auf Grundlage binärer Kategorien (wie reaktionär und progressiv, Engagement und Autonomie, universell und international, lokal und global) oder anderen nicht mitbedachten ideologischen Bestimmungen.

Der Abstand erlaubt, diese Methoden ihrerseits einer kritischen Betrachtung zu unterziehen und sie mit Blick auf ihren Entstehungskontext zu befragen: der Zeit des Kalten Krieges, aus der sie hervorgegangen sind und die sie nachhaltig geprägt hat. Die Zugehörigkeit der KünstlerInnen, KritikerInnen und KunsthistorikerInnen zum Ost- oder Westblock, zu bündnisfreien Ländern oder den sogenannten Drittweltländern bestimmte die Verwendung und Bedeutung ihrer Konzepte. Mit dem Fall der Berliner Mauer erlangten einige der geltenden Ansätze den Vorrang über andere, was eine Vereinheitlichung mit sich brachte. Vor dem Hintergrund einer vermeintlichen Interessens- und Bezugsgemeinschaft konnte das Aufkommen globaler Perspektiven die Tendenz zur Angleichung verstärken, obwohl wachsende Ungleichheiten und das Wiedererstarken nationalisistischer Tendenzen ihr de facto widersprechen.

Wir möchten das Ausmaß dieser Überlieferungen in den Blick nehmen und die Ordnungen, die sie mitbegründet haben, befragen, um neue Perspektiven aufzuzeigen. Es gilt, die politischen und historischen Aspekte, die unseren Denkbildern zugrunde liegen, kritisch zu prüfen. Dazu bedarf es allerdings des Austauschs von ForscherInnen aus unterschiedlichen akademischen Kontexten und einer Bewusstwerdung über die jeweils spezifische Laufbahn, aus denen die einzelnen Positionen hervorgehen. Erst in der Zusammenführung historiografischer Fragestellungen werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit Blick auf die Verwendung der Konzepte, die ideologischen Implikationen, die Begründung der Institutionen sowie die Interpretation und Präsentation von Kunst während des Kalten Krieges und nach 1989 begreifbar.

Vor diesem Hintergrund möchten wir renommierte Persönlichkeiten, die für ihren Beitrag innerhalb der Kunstgeschichte und im musealen Kontext anerkannt sind, zusammenbringen und sie einladen, die Bedeutungen, Verankerungen und Institutionalisierungsformen, die ihren Tätigkeitsbereich am entschiedensten geprägt haben, aus ihrem jeweiligen Kontext heraus zu erörtern. Die Veranstaltungsreihe geht zurück auf das Forschungsprojekt „OwnReality. Jedem seine

Wirklichkeit. Der Begriff der Wirklichkeit in der bildenden Kunst in Frankreich, BRD, DDR und Polen der 1960er bis Ende der 1980er Jahre“ und legt ihren Fokus auf den deutsch-französisch-polnischen Kontext. Sie schreibt sich zugleich in einen aktuellen Forschungsschwerpunkt des Deutschen Forums für Kunstgeschichte ein, der – in kritischer Abgrenzung zu streng komparatistischen, nationalstaatlich orientierten Studien – grundlegende methodologische Probleme im Rahmen einer kritischen Historiografie zu verhandeln sucht. Unser zentrales Anliegen ist es, die verschiedenen Akteure dazu einzuladen, ihren jeweiligen Werdegang nachzuzeichnen, in dieser Form bislang nicht geführte Diskussionen anzustoßen und ein Forum transregionaler Reflexion zu schaffen, in dem verschiedene Kunstgeschichten nebeneinander bestehen können.

Mathilde Arnoux, Lena Bader, Clément Layet, Matylda Taszycka



Veranstaltungsort aller Sitzungen ist der Saal Julius Meier-Graefe im Deutschen Forum für Kunstgeschichte – 45 rue des Petits-Champs, 75001 Paris.

PROGRAMM

Einführung (21. Oktober 2016)

Von 16 bis 18 Uhr.

In Zusammenarbeit mit Frau Prof. Ségolène Le Men (Institut für Kunstgeschichte der Universität Nanterre).

I. VORSTELLUNGEN

1. Entstehung der Kategorien Ost-West (4. November 2016)

Von 15.45 bis 19.45 Uhr.

In Zusammenarbeit mit Frau Prof. Ségolène Le Men (Institut für Kunstgeschichte der Universität Nanterre).

Fragestellungen:

- Wie haben sich die geografischen, kulturellen und politischen Kategorien „Ost“ und „West“, „Okzident“ und „Orient“ historisch entwickelt?
- Welche Diskrepanzen ergeben sich diesbezüglich auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs während des Kalten Krieges?
- Wie werden diese Kategorien und Konzepte von Künstlern, Kunstkritikern und Kunsthistorikern verhandelt?

Teilnehmer:

- Jérôme Bazin (Universität Paris Est Créteil), Pascal Dubourg-Glatigny (EHESS)
- Agata Jakubowska (Universität Poznań)
- Cécile Pichon-Bonin (CNRS)
- Gregor Wedekind (Universität Mainz)

2. Neuausrichtung der Kategorien (18. November 2016)

Von 14 bis 18 Uhr.

In Zusammenarbeit mit Frau Prof. Ségolène Le Men (Institut für Kunstgeschichte der Universität Nanterre).

Fragestellungen:

- Was bedeutet die fortwährende Präsenz räumlicher und politischer Kategorien in der Kunstgeschichte seit 1989?
- Welche Probleme wirft ihre Verwendung auf? Wie äußert sich das Bedürfnis, sie zu überwinden?
- Wie verhalten sich im Vergleich dazu die Herausforderungen, die nationale Kategorien mit sich bringen?

Teilnehmer:

- Maria Hlavajova (Bridging Art and Knowledge, Utrecht)

— Monica Juneja (Universität Heidelberg)

3. Von 1968 bis 1989 (14. Dezember 2016)

Von 14 bis 18 Uhr.

Fragestellungen:

- Wie verhält sich die politische Wende in der Kunstgeschichte um 1968 mit dem 1989 vollzogenen Bruch?
- Wie äußert sich die Politisierung innerhalb des Fachs, insbesondere mit Blick auf die Entwicklung kulturhistorischer Perspektiven, die marxistische Kritik des Sozialismus, die Beziehungen zwischen Kunstkritik und Politik, die Fortführung marxistischer Perspektiven im Rahmen der Anthropologie?

Teilnehmer:

- Jean-Louis Cohen (Sheldon H. Solow Professor in the History of Architecture, Institute of Fine Arts, NYU)
- Gabi Dolff-Bonekämper (Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin)
- Jacques Leenhardt (EHESS)
- Maria Poprzęcka (Universität Warschau)

II. PERSPEKTIVEN

1. Künste und Gesellschaften (3. Februar 2017)

Von 14 bis 18 Uhr.

Fragestellungen:

- Was bedeutet die Vielfalt der seit 1960/1970 verfolgten kunsthistorischen Methoden, wie *Cultural Studies*, *Gender Studies*, *Socio-Histoire*? Worin liegen eventuelle Gemeinsamkeiten? Was verbindet diese Ansätze?
- Führt eine Sozialgeschichte der Kunst dazu, die ästhetische Erfahrung zu relativieren?
- Welchen Beitrag können diese Methoden leisten, wenn sie auf das künstlerische Schaffen im Osten angewendet werden?

Teilnehmer:

- Peter Geimer (Freie Universität, Berlin)
- Constance Moréteau (Terra Foundation, Paris), Neil McWilliam (Duke University)
- Katarzyna Murawska-Muthesius (Birkbeck University of London)

2. Orte der Kritik und Aufkommen der politischen Aspekte (24. März 2017)

Von 14 bis 18 Uhr.

Fragestellungen:

- Inwiefern haben sich Kritik und Theorie in den Jahren um 1970 neue Ausdrucksforen gesucht? Worin bestand die Alternative zu den traditionellen Institutionen?
- Was bedeutet die Institutionalisierung von Orten, die Institutionalisierung des Denkens?

- Inwiefern haben sich Künstler Denk- und Lebensräume geschaffen, die sich dem Gegensatz Ost-West entziehen und dennoch regionalen Bestimmungen folgen?
- Welches Konzept einer Gemeinschaft äußert sich darin? Wie haben sich damit verbundene Überlegungen weiterentwickelt?

Teilnehmer:

- Jacopo Galimberti (Collège international de philosophie, Paris)
- Vincent Kaufmann (Universität St-Gallen)
- Klara Kemp Welch (The Courtauld Institute of Art, London)
- Anda Rottenberg (Kunsthistorikerin, Kunstkritikerin, Kuratorin, Warschau)

III. OBJEKTE

1. Die zeitgenössische Rezeption der Auftragswerke von sozialistischen Ländern (21. April 2017)

Von 14 bis 18 Uhr.

Fragestellungen:

- Welchen Einfluss haben Sammlungen und Hängungen von Werken sozialistischer Ländern? Wie entwickeln sie sich?
- Wie sieht die jeweilige Situation in den ehemaligen Ost- und Weststaaten aus?

Teilnehmer:

- Szymon Kubiak (Muzeum Narodowe, Szczecin)
- Silke Wagler (Kunstfonds, Dresden)
- Angelika Weissbach (Kunstarchiv, Beeskow)

2. Die Museen und der Kalte Krieg (19. Mai 2017)

Von 14 bis 18 Uhr.

Fragestellungen:

- Wie werden heute europäische Sammlungen aus dem Kalten Krieg betrachtet? In welcher Form wird die Darstellung des Zeitraums vor 1989 mit dem Zeitraum danach verbunden?
- Welche Erzählweisen werden dafür vorgeschlagen?
- Welche Rolle spielen Konservierung und Aufwertung der erst in jüngster Vergangenheit entstandenen Sammlungen, deren Geschichte parallel zu ihrer Entstehung geschrieben wurde?
- Welche Rolle spielt der Kalte Krieg in der heutigen Museumslandschaft? Inwiefern berücksichtigen zeitgenössische Museen ihn heute/ inwiefern blenden sie ihn aus, um unsere heutige Situation zu beschreiben?

Teilnehmer:

- Catherine David (Musée national d'art moderne, Paris)
- Magda Lipska (Muzeum sztuki nowoczesnej, Warschau)